

Für Gespräche und mitmenschliche Betreuung gibt es keine Taxpunkte

Autor(en): **Heberlein, Trix**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): - **(2005)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-822443>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für Gespräche und mitmenschliche Betreuung gibt es keine Taxpunkte

Wenn ich auf die rasante Entwicklung der Aufgaben, der Bedeutung, aber auch der Kostenentwicklung der letzten 20 Jahre Spitex zurückblicke und mit heute vergleiche, so ergeben sich kaum Gemeinsamkeiten. Spitex war damals ein in der Gemeinde breit verankerter Verein mit Mitgliedern aus der gesamten Bevölkerung, die aus Solidarität mit Kranken ihre Beiträge und Spenden leisteten. Diese Mittel waren der eigentliche Grundstock zur Finanzierung der «Gemeindegewestern», der Hilfsmittel und für die Betreuung. Ergänzt wurde die Spitex durch Hauspflege, Mahlzeitendienst, Nachbarschaftshilfe und Verwandtenunterstützung.

Spätestens bei Einführung des KVG wurde diese, oft auf Leistungen von Freiwilligen basierende Organisation professionalisiert. Lokale Vereine bestehen zwar weiterhin, die Finanzierung durch die öffentliche Hand hat aber dazu beigetragen, dass sich die Bevölkerung weniger mit Spitex solidarisiert. Spenden wurden durch Steuergelder ersetzt! Für Gespräche, Einkäufe oder andere mitmenschliche Betreuung von oft einsamen kranken, älteren Menschen gibt es keine Taxpunkte. Ob diese Veränderungen gut oder schlecht sind, lasse ich offen, handelt es sich doch um ein allgemein gesellschaftliches Problem. Die Professionalisierung der Betreuung führte dazu, dass sich Angehörige, Freunde und Bekannte von ihren «Aufgaben» distanzieren und selber keine Verantwortung mehr übernehmen oder sich die Aufgaben nicht zutrauen.

Wir alle wissen aber auch, dass grosse finanzielle Probleme auf uns zukommen. Stich-

worte dazu sind: Pflege der alternden Gesellschaft, rasante Entwicklungen im medizinischen Bereich, AHV/IV, deren Schulden und eingegangenen Verpflichtungen unsere Kinder und Enkel begleichen müssen. Unser Gesundheitswesen ist nach wie vor für alle zugänglich, qualitativ hochstehend und von einer überdurchschnittlich hohen Dichte. All diese Leistungen haben ihren Preis. Dieser wirkt sich in den Prämien für die Krankenkassen aus. Nur ist vielen unter uns dieser Zusammenhang nicht klar. Denn immer noch wird ein Leistungsausbau gefordert, und Spitalbetten zu schliessen erfordert Mut von Politikerinnen und Politikern.

Noch schwieriger ist die Zusammenarbeit unter den Kantonen. Spital- und Heimplanungen hören oft an den Kantonsgrenzen auf. Es werden Institutionen subventioniert statt effektiv erbrachte Leistungen, und zwar am Ort, wo sie am effizientesten und qualitativ hochstehendsten erbracht werden. Wir klammern uns an Bewährtes, statt den veränderten Bedürfnissen und Lebensgewohnheiten Rechnung zu tragen.

Wie sähe in meinen Augen eine «ideale» Gesundheitsversorgung aus? In den Diskussionen über Kostenentwicklung, Spitalfinanzierung oder Pflegekosten sprechen wir immer nur von der Umverteilung der Kosten. Zu überlegen wäre aber, ob nicht Strukturen angepasst oder Leistungen besser vernetzt werden könnten. Entspricht die heutige Ausbildung in den medizinischen Berufen den geänderten Bedürfnissen der Bevölkerung? Könnte nicht «belohnt» werden, wer sich kostenbewusst verhält? Ziel muss die grös-

mögliche Autonomie und Selbstbestimmung der Pflegebedürftigen sein!

Um solche Entscheide fällen zu können, müssen alle Beteiligten das Umfeld von Patientinnen und Patienten, ihre persönlichen Möglichkeiten, Lebens- und Krankheitsgeschichten kennen. Dies ist nur mit einer intensiven Zusammenarbeit in Netzwerken möglich. Hausärzteschaft, Spitäler, Spitex und weitere Dienste müssen gemeinsam mit Patientinnen und Patienten sowie ihren Angehörigen den Bedarf und die Möglichkeiten abklären. Das kann nur funktionieren, wenn diese Netzwerke umfassend ausgestaltet sind, wenn medizinische Fachleute, Spitex, Heime, Spitäler, allenfalls Sozialberatung und weitere Fachleute zusammenarbeiten, regelmässig ihre Erfahrungen austauschen und es ihnen so möglich ist, die für Patientinnen und Patienten optimalen Entscheide zu treffen.

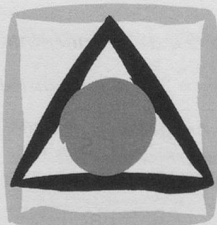
Um diese Netzwerke aufzubauen und zu fördern, braucht es für alle Beteiligten Anreize. Diese können finanzieller Art sein, wie zum Beispiel tiefere Prämien bei Behandlung im Netzwerk, höhere Tarife für die Anbieter, einfacherer Zugang zu Leistungen und anderes mehr. Nur so wird es uns gelingen, die knapper werdenden finanziellen Mittel für eine steigende Zahl von älteren, pflegebedürftigen Menschen optimal einzusetzen. Nur so können Betreuung, Pflege oder Medikamente den sich ändernden Bedürfnissen von Patientinnen und Patienten angepasst werden.

Nur mit einer engen Zusammenarbeit können letztlich Kosten gespart werden, Mittel sinnvoll eingesetzt und vor allem Betroffene optimal betreut werden. Spitex spielt in dieser Behandlungskette eine entscheidende Rolle – aufgrund der Erfahrung der Berufsleute, der Kenntnis des lokalen und persönlichen Umfelds der Bevölkerung. Nur mit Netzwerken und einer besseren Zusammenarbeit der Kantone und Gemeinden können wir die Herausforderungen der alternden Gesellschaft bewältigen.

Sanft und nachhaltig heilen

Berufe mit Zukunft

Chinesische Medizin, Klassische Homöopathie



Schule für klassische Naturheilkunde Zürich

Schöntalstrasse 21, CH-8004 Zürich
Tel. 044 241 56 83, Fax 044 241 02 04
info@naturheilkunde.ch
www.naturheilkunde.ch



Trix Heberlein, Ständerätin, Zumikon